

Morgenandacht DLF außerordentlich II Wo ist der gute Gott?

Wer als Christ in diesen Tagen die Bilder aus der Ukraine sieht, der gerät wieder einmal ins Grübeln, um nicht zuzusagen: ins Zweifeln oder gar in Verzweiflung. Wo ist denn der gute Gott? Und ein Blick auf die russisch-orthodoxe Kirche tut ein Übriges, um den Glauben an Gott und vielleicht sogar Religion insgesamt für wenig hilfreich oder gar für zerstörerisch zu halten. Wäre es nicht besser, wie Europa sich nach dem Dreißigjährigen Krieg und seinem Abschluss mit dem Westfälischen Frieden 1648 vorgenommen hatte, Gott und Religion aus der Politik zu verbannen? Zu leben, als gäbe es Gott nicht, wie der berühmte holländische Jurist Hugo Grotius um des lieben Friedens willen vorschlug? Aber andererseits: Ist Europa dadurch wirklich friedlicher geworden? Ich zweifle...

Besser, so scheint mir, ist – als moderne und aufgeklärte Erkenntnis – die Zähmung der Religion und des oft gewaltsam ausgebreiteten Glaubens an Gott; eine konsequente und scharfe Trennung von Staat und Religion, erst recht von Kirche und Staat. Religion und Konfession sind dann zunächst und zumeist Privatsache, ohne jeden Anspruch auf irgendwelche Privilegien. Für ein gesellschaftliches Zusammenleben darf es keine Rolle spielen, ob jemand an Gott glaubt oder nicht; es zählt allein die Kraft der Argumente. So hat es schon Immanuel Kant mit seinem berühmten kategorischen Imperativ vor 200 Jahren formuliert: Vernünftig einsehbar auf dem Weg zu Frieden und Gerechtigkeit sind nur diese beiden Erkenntnisse: die Goldene Regel, also der Wille, dass alle so handeln sollen, wie ich selbst behandelt werden möchte, und der Wunsch eines jeden Menschen, niemals bloß und gänzlich verzwwecklicht zu werden, immer als Mensch an sich geachtet und bestenfalls geliebt zu werden. Ein besseres Fundament des friedlichen Zusammenlebens gibt es nicht. Darauf aufbauend ist dann jeder frei, an Gott zu glauben oder nicht. Aber eben nur als Zusatz und im Rahmen der Vernunft von miteinander lebenden Menschen. Anders gesagt und wünschenswert zugespitzt: Erst kommt das Recht und das Gute, dann kommt (möglicherweise) Gott. Wäre es anders, dann könnte jeder jederzeit behaupten, sein Gott geböte ihm die Tötung des ungläubigen oder gar blasphemischen Nachbarn. Gott ist immer Gegenstand des Glaubens, schärfer: der persönlichen Einbildung. Das Lebensrecht und die Grundrechte eines jeden Menschen aber sind keine Gegenstände der Einbildung, sondern nackte und unbedingt schützenswerte Tatsachen!

Bleibt noch für den Christen die bedrängende Frage nach der Güte Gottes, jetzt wieder im Angesicht des Krieges in der Ukraine. Es ist eine uralte Frage, die bis zum Jüngsten Tag ungelöst bleiben wird: Warum greift Gott nicht ein angesichts der schrecklichen Gewalt von boshafte Menschen? Warum lässt Gott überhaupt das Leid und das Böse so massiv zu? Die Antwort ist schlicht und einfach: Wir wissen es nicht.

Vielleicht war es nie schwerer als heute, nach 2000 Jahren vergeblicher Suche nach endgültigem Frieden im Namen Gottes, an Gott zu glauben. Und dennoch erscheint mir eine Welt ohne Menschen, die von ihrem Glauben angetrieben werden, wie Mutter Teresa von Kalkutta und Franz Jägerstätter, sinnlos. Zumindest sinnloser als eine Welt von Menschen, die nicht an mehr zu denken bemüht sind, als an die scheinbare Größe von Nationen und Ländern... Im Letzten ist das Christentum und der Glaube an Gott doch vielleicht ganz einfach und praktisch mit Matthäus 25 auf den Punkt zu bringen, jenseits aller Weihrauchfässer und Gebetbücher: „Was Ihr dem Geringsten getan habt, das habt Ihr mir getan...“ Vielleicht nicht der schlechteste Rat für beherrzte Hilfe im derzeitigen Ukraine-Krieg?